

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 11: Siedlungshäuser und Mietbauten

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

besitzt. Die von den polnischen Architekten aufgewendete Mühe und Gastfreundlichkeit verdient übrigens ein besonderes Lob, wobei für die schweizerischen Teilnehmer hinzugefügt sei, daß sie bei dieser Gelegenheit vom Vertreter unseres Landes in Polen, Herrn Minister Fuchs, in sehr freundlicher Weise empfangen und eingeladen wurden.

Hans Schmidt

Bücher

Walter Heß: Das Problem der Farbe in den Selbstzeugnissen moderner Maler

194 Seiten mit 11 Skizzen. Prestel-Verlag, München 1953. DM 15,-

Der Verfasser hat sich einem Thema zugewendet, zu dem er sich bei seinem Lehrer Hans Jantzen, einem der wenigen strengen Gelehrten, die sich im Gebiet der alten Kunst mit den Problemen der Farbe befaßt haben, das Rüstzeug aneignen konnte. So ist die Arbeit Walter Heß' methodisch klar und substantiell wesentlich geraten. Die reichen theoretischen Äußerungen der Maler seit Cézanne, Van Gogh und Signac bis zu Kandinsky, Klee und Mondrian ergeben ein authentisches Material, das für das Verständnis und die Interpretation der Ereignisse in der Malerei des 20. Jahrhunderts von größter Bedeutung ist. Heß verzichtet mit Ausnahme weniger Schemata auf jede Reproduktion. Mit Recht, denn gerade die hier vereinigten Äußerungen der Maler lassen die überraschende Tatsache erkennen, daß die Fixierung der Farbe und der Farbbeziehung durch das Wort prinzipiell genügend anschaulich ist. Die Grundfarben sind dem Bewußtsein des Menschen unmittelbar präsent, so daß bei einiger Konzentration und Erfahrung sich das Bild auch komplizierter Farbverbindungen vor dem inneren Auge einstellt.

Der monographische Mittelteil des Buches, der den größten Teil des Ganzen ausmacht, stützt sich auf die Schriften, Briefe und sonstigen Äußerungen der Maler. Bei der Auswahl der originalen Textstellen hat Heß jeweils entscheidende Gedanken herausgegriffen und in komprimierten Kapiteln die Probleme der Farbe bei Signac, Seurat, Cézanne, Van Gogh, Gauguin, Denis, Sérusier, Verkade, Matisse, Vlaminck, Derain, Gris, Gleizes, Lhote, Delaunay, Ozenfant, Hoelzel, Nolde,

Kirchner, Beckmann, Kandinsky, Marc, Klee und Mondrian dargestellt. Bei diesen Gesamtspekten hätten die Futuristen nicht fehlen dürfen, in deren leicht zugänglichen Manifesten und Schriften reiches Material zu finden ist. Auch Malewitsch hätte schon deshalb herangezogen werden müssen, weil seine Theorien frühzeitig auftraten. Statt dessen führt Heß zwei neue theoretisierende Maler ein, die sich mit den Problemen der Farbe befaßt haben, Gerhard Kieseritzky (geb. 1864) und Johannes Walter-Kurau (1870 bis 1933). Der Hinweis mag interessant sein; aber hier wäre es am Platz gewesen, mit einigen Abbildungen das Œuvre zu skizzieren, nachdem es sich in diesem Buch um die Theorien der Maler, nicht um die Farbtheorie schlechthin handelt. Ohne den Wert der Arbeit als Ganzes zu schmälern, wäre auf einige Ungenauigkeiten im Monographischen zu weisen, die zum Teil auch mit anfechtbaren Akzentsetzungen zusammenhängen. So darf man wohl kaum Stuttgart «ein Zentrum der Entwicklung zur abstrakten Malerei» nennen; Mondrian und Doesburg waren nie am Bauhaus als Lehrer tätig; Reduktion der Farbe beim Kubismus zwischen 1910 und 1914 bedeutet keinen «Haß gegen die Farbe». Man fragt sich auch, weshalb die Arbeit mit der Gegenüberstellung «Franzosen und Deutsche» endet. Die Probleme, die Heß so sauber behandelt, sind primär allgemeine Probleme, bei denen Fragen nationaler oder regionaler Verschiedenheiten von untergeordneter Bedeutung sind.

Gerade wenn wir hier einige Kritik üben, liegt uns daran, das Positive des Buches im ganzen noch einmal zu unterstreichen. Jeder, der sich als Wissenschaftler oder als Kunstfreund mit den Phänomenen der Kunst des späten 19. und des 20. Jahrhunderts beschäftigt, wird es mit Interesse zur Hand nehmen und von ihm aus – es ist mit einer vorzüglichen Bibliographie versehen – zu den Quellen selbst greifen können.

H. C.

Deutsche abstrakte Maler

Eingeleitet von Werner Haftmann. Der Silberne Quell, Nr. 11. 17 Seiten Text und 12 farbige Tafeln. Woldemar Klein, Baden-Baden 1953. DM 4.80

In der Sammlung «Der Silberne Quell» des Woldemar-Klein-Verlages ist der 11. Band den deutschen abstrakten Malern gewidmet. Die 12 farbigen Bildtafeln sind eingeleitet von Werner

Haftmann. In seiner Einleitung versucht Haftmann einen gedrängten Überblick über die verschiedenen Richtungen innerhalb der deutschen abstrakten Malerei, ohne der Gefahr der Schematisierung zu verfallen. Er zeigt zunächst auf, wie schwer es in Deutschland die moderne Malerei hatte, sich nach dem Abbruch der Entwicklung durch das nazistische Regime neu zu bilden, wie es erst allmählich möglich war, Verbindungen zu den geistigen Strömungen innerhalb der europäischen Malerei aufzunehmen, um so wieder Anschluß zu finden an die verlassenen Ausgangspunkte der deutschen Entwicklung, die mit dem «Blauen Reiter» und den «Bauhaus-Malern» bezeichnet werden.

Durch die internationale Wiederentdeckung Klees und Kandinskys wurde der Kontakt zu den konstruktiven Geistern Frankreichs hergestellt.

Haftmann läßt den Stilbegriff «abstrakte Malerei» nur als «grobe Decknamen» gelten für eine Malerei, «die sich im Ungegenständlichen oder ins Ungegenständliche bewegt». Um die gegenwärtige Lage der deutschen abstrakten Malerei genauer zu bezeichnen, versucht er – sehr vorsichtig –, feinere Gruppierungen zu treffen. Haftmann unterscheidet:

1. *Die absolute Malerei.* «Das Drama des Bildes entsteht allein durch Einklang oder Kontrast der Formbegegnungen, durch den Dynamismus der Formrichtungen, durch Spannung und Lösung, Störung und Ausgleich der absoluten Formen.» Haftmann wählt aus einer Fülle von Individualitäten folgende aus: den 63jährigen Willi Baumeister und die Jüngeren Ackermann, Bissier, Cavael, Fietz, Geiger, Imkamp und Trier.

2. *Die genetische Malerei.* «Hier wird ein neues Antwortverhältnis zum Ganzen der Welt gesucht, auch zur sichtbaren Natur. Die Absicht zielt nicht auf das in der Welt schon ausgeformt sichtbar Gewordene, sondern auf die Formkräfte, die der bildenden Natur zugrundeliegen. Es kommt darauf an, die Schöpfung als Genesis zu begreifen und in der Richtung dieses Weges selbst zu bilden wie die Natur». Vertreter dieser Richtung sind Battke, Berke, Th. Werner, Weier, Winter, die Graphiker Faßbender und Batz.

3. *Die abstrakt-surrealistische Malerei.* «Sie bedient sich surrealistischer Mittel und würde die Forderung André Bretons, die bisherigen widersprüchlichen Bedingungen von Traum und Wirklichkeit in einer absoluten Wirklichkeit aufzulösen, durchaus entspre-

chen. – Es ist eine Malerei, die sich auf der abstrakten Ebene bewegt, aber die Tendenz hat, die erreichten Inhalte in der Traumdinglichkeit des Surrealismus konkreter zu machen.» Hierher zählen: Frankenstein, Jaenisch, Kügler, Thiemann und Trökes.

4. *Die hermetische Malerei.* «In das klangvolle Gefüge der farbigen Formen wird eine ‚zweite Wirklichkeit‘, die unsere anschauende Erkenntnis-kraft vor den Dingen einsieht, hermetisch eingeschlüsselt und durch die evokatorische Macht des Emblems gegenständlich manifestiert. Das Bild erhält dadurch sowohl eine selbständige bildnerische als auch unmittelbar dingliche Wirklichkeit in unserem Geist.» Diese wichtige Gruppe vertreten die kraftvollen «Einzelgänger» E. W. Nay und Georg Meistermann. Diese übersichtliche Einleitung Werner Haftmanns hätte allerdings ganz andere Bildbeispiele gefordert, als sie das Büchlein aufweist. Es gibt zu bedenken, daß für die Bildauswahl *nicht* der Verfasser des Textes, sondern der Verlag verantwortlich zeichnet. Warum fehlen Winter, Fietz, Ackermann und Berke? Was soll in dem Zusammenhang des Buches eine Abbildung von Paul Klee? Wenn man schon so wenig Bilder wiedergeben kann und eine so gute Einleitung veranlaßt, dann sollte man auch zu großzügig sein und dem Verfasser des Textes die Bildauswahl überlassen, damit Bild und Text eine Einheit bilden. Wir sind überzeugt: Werner Haftmann, der in die geistigen und künstlerischen Strömungen der Moderne Einblick hat wie kaum ein anderer, hätte eine überzeugendere Bildzusammenstellung getroffen – im Interesse des Ansehens der abstrakten deutschen Malerei. H.-F. G.

Richard Neutra:
Survival Through Design

384 Seiten. Oxford University Press, New York 1954. § 5.50

Als Architektur-Denker ist Richard Neutra in Europa viel zu wenig bekannt. Seine vor bald dreißig Jahren erschienenen Bücher über amerikanische Architektur, von der damals in Europa nur wenige Spezialisten etwas wußten, und über Neues Bauen sind längst vergriffen; seine Beiträge in deutschen Zeitschriften vor 1933 schlummern in den Bibliotheken, und die zahlreichen nach 1933 verfaßten Aufsätze – Willy Boesiger verzeichnet in seinem 1951 bei Girsberger erschie-

nenen Neutra-Buch nahezu deren hundert – finden sich in schwer oder gar nicht zugänglichen amerikanischen Magazinen. Neutras Buch «Architecture of Social Concern» (1948) blieb in Europa so gut wie unbekannt.

Mit großem Unrecht! Denn daß Neutra nicht nur als Architekt, sondern auch als Denker Entscheidendes zu sagen hat, geht aus seinem neuen Buch «Survival Through Design» hervor, dem nach der starken Resonanz, die es in Amerika findet, auch in Europa weite Verbreitung zu wünschen ist. In einer losen Folge von Essays, die durch den stets spürbaren Bezug auf das Bauen verbunden sind, legt Neutra einen Teil der Erfahrungen eines langen und fruchtbaren Architektenlebens nieder. Im Bewußtsein der Gefahren, die sich aus der zwangsläufigen Überfrachtung der Alltagsarbeit ergeben, geht Neutra von allen Seiten aufkommenden Fragen auf den Grund. In 47 Abschnitten, teils aphoristisch, teils ausgreifend konzipiert, spiegelt sich der im Titel umschriebene Grundgedanke: Den zentrifugalen Kräften der Natur und der Existenz steht die Fähigkeit und der Trieb des Menschen gegenüber, die plant und gestaltet. «Fortbestehen heißt gestalten» – so könnte man den Buchtitel frei übersetzen, der das heute zu einem Begriff gewordene, oft falsch verstandene Wort «design» enthält, das sowohl Planung wie Entwurf wie Gestaltung bedeutet und überdies in seinem Stamm «sign» (Zeichen) auf Beziehungen zum Symbolischen hinweist.

Neutra zieht den Radius weit. Er sieht die Architekturprobleme im ganzen und im einzelnen im Zusammenhang mit dem heutigen Lauf der Naturwissenschaften, der Biologie vor allem, mit den gesellschaftlichen Situationen und Veränderungen, mit philosophischer Denkerarbeit. Ein wahrhaft stupendes Wissen – als Frucht wohlgenutzter Stunden abseits des praktischen Tagespensums – gibt ihm, dem Leser aus echtem Wissensdurst, die Möglichkeit, zum Wesentlichen zu greifen und wohlgedachte, originell fundierte Ideen zu entwickeln. Er widersteht hierbei der Versuchung, mit Hilfe brillanter Analogien, etwa zur schwierigen Disziplin der Physik, banale Breitseiten zum Thema zeitgeschichtlicher Zusammenhänge abzufeuern. Im Gegenteil: Der Grundton ist der der Bescheidenheit des Wissenden, der sein Gedankengut ohne Verbitterung und Polemik vorlegt und der bei allem Akzent auf rationale Erhellung nie das Geheimnis des Schöp-

ferischen vergißt: die intuitiven Entscheidungen, die im Bruchteil einer Sekunde getroffen werden müssen. Dieses Bewußtsein und der nie abreißende Kontakt mit allgemeinen oder speziellen Fragen architektonischen Schaffens verleiht den Gedankengängen Neutras ihre Lebendigkeit.

Im Rahmen einer kurzen Besprechung kann nur auf wenige der Themen hingewiesen werden, die Neutra sich vornimmt und jeweils durch prägnante Leitsätze einleitet. Nach allgemeinen Reflexionen über Sinn und Möglichkeit des gestaltenden Planens («Design is the cardinal means by which human beings have long tried to modify their natural environment, piecemeal and wholesale») kommt er zu der fundamentalen Feststellung, daß gestalten des Planens dem Menschen bestimmt sei. «Es scheint der Weg in Wirrnis, und es mag der Weg sein, der aus ihr heraus führt.» Das Leben einrichten bedeutet das Entstehen baulicher Strukturen; diesen Gedanken verfolgt Neutra unter Hinweis auf Augustinus, Calvin, Ignatius von Loyola und die Philosophie des 20. Jahrhunderts.

Dann folgen Beobachtungen über das Wechselspiel von stets sich erneuernden Vernunftskräften und dem Hang zum Traditionellen, ausführliche Auseinandersetzungen über die verschiedenen Aspekte des Funktionalismus, bei denen das Problem nicht nur vom Konstruktiven, sondern ebenso vom organisch Pflanzlichen her anvisiert wird. Was für den gestaltenden Menschen die Logik und die Schönheit der Naturformen und -strukturen bedeutet, steht im Zentrum dieser Abschnitte. Im Abschnitt über die Bedeutung des Klanges für das architektonische Entwerfen – Zusammenhang von Gestalt und Akustik – berührt sich Neutra mit Ideen Le Corbusiers. Das Raumproblem und die Aktivierung vieler Sinne ist das Thema des wichtigen 22. Abschnittes («Space enjoyment and allotment are linked with a wealth of multiple sense reports»), der dem multisensorialen Wesen der Architektur gewidmet ist. Probleme der Stadtplanung werden natürlich mehrfach berührt, am ausführlichsten im großen vorletzten Abschnitt mit dem Motto «Stadtplanung ist eine Kunst, die ein unter dem Vorsitz eines Biologen stehendes beratendes wissenschaftliches Team benötigt». In diesem höchst instruktiven Kapitel geht Neutra in Details, die sich einerseits aus der Zeitsituation, andererseits aus geographisch-regionalen Vorbedingungen ergeben. Als Grundidee erscheint

in verschiedenen Varianten der Grundgedanke, daß nicht der Verkehr und das rasende Pseudoleben der Geschäftigkeit, sondern die primären menschlichen Bedürfnisse das Entscheidende sind. «Allerdings, hier sind neue Kenntnisse notwendig, die nur mit Hilfe geduldiger und systematischer Forschung erlangt werden können.»

Allein schon die wenigen Beispiele zeigen, daß sich Neutra Buch an eine breite Schicht wendet: an den Architekten, an den Studierenden, an den Bauherrn, an die Öffentlichkeit überhaupt, die für die Veränderung durch Bauen die Verantwortung trägt. In Neutra können alle diese Kreise einen Architekten sehen, der bedrängt ist von der Fülle und Vielfalt der Fragen, die die heutigen Lebensformen und -umstände stellen. Neutra weicht den Fragen nicht aus. Dadurch, daß er sie ernst nimmt, dadurch, daß er sich bedrängen läßt, hat sein Schaffen jene Sauberkeit und Intensität erhalten, die so klar aus seinen Bauten spricht.

H. C.

Carl W. Condit: The Rise of the Skyscraper

255 Seiten mit 108 Abbildungen.
The University of Chicago Press,
Chicago 37, 1952

Die in Chicago dem großen Brand von 1871 folgende Baukonjunktur bedeutete auf dem architektonischen Feld einen Ansporn, dessen Bedeutung sich erst heute voll erkennen läßt, in einem Zeitpunkt, wo die meisten Bauten wieder verschwunden sind. Die damals erkämpften Errungenschaften aber leben und zeugen weiter. Als eigentliches Ferment des heutigen Schaffens tragen sie ihre Früchte.

Die Architektur der Chicagoer Schule ist heutzutage längst keine Entdeckung mehr. Der Verfasser setzt sich zum Ziel, in gründlicher kritischer Darstellung die damalige bautechnische und architektonische Auseinandersetzung und deren Auswirkung auf die Architektur Amerikas wie auch auf die Europas darzulegen.

Trägerin des Vorstoßes war die einmalige Phalanx schöpferisch begabter Architekten, der Richardson, Jenney, Adler, Sullivan, Burnham, Root, Holabird, Roche, Warren, die heute eben als die Schule von Chicago bekannt ist. Ihre Leistung ist umso bemerkenswerter, als sie in den Zeitpunkt der Hochblüte des Historismus fällt, als in New York die im Zeichen der Beaux-Arts kommerzialisierte Architektur triumphierte.

Die damaligen technischen Errungenschaften sind jetzt Allgemeingut. Die Möglichkeiten des überlieferten Mauerwerkbaus als Tragwerk werden erstmals überboten durch das Stahlskelett. Mit dieser umwälzenden Neuerung parallel geht die Entwicklung der feuersicheren Ummantelung in Leichtplatten, der Schalldämmung, der verstellbaren Wandunterteilung, der in Verglasung aufgelösten Außenwände. Neben diesen technischen Umwälzungen ist nun aber auch die Wandlung der gestalterischen Vorstellung nicht zu übersehen, die parallel geht mit dem Angebot der solcherart völlig veränderten Ausdrucksmittel. Bewußt wird die Entscheidung getroffen für eine neue Synthese des gestalterischen Ausdrucks der Zeit. Gerade dieses Ringen nach einer neuen Form macht die spannend verlaufende Auseinandersetzung für unsere Zeit bedeutungsvoll.

Der Verfasser schält diese Faktoren heraus; er wertet sie und stellt derart den besonderen Beitrag der «Chicago School» an die moderne Architekturentwicklung fest. Die bedeutenderen Bauten werden einzeln einer eingehenden Analyse unterzogen, wobei sich der Verfasser über eigene verdienstvolle Forschung ausweist, die ihn auch wertvolles Bildmaterial von Bauten zeigen läßt, die verschwunden sind. Beigegeben wird, nebst einer Liste des reichhaltigen, dokumentarisch wertvollen Abbildungsmaterials, eine Bibliographie sowie ein ausführliches Sach- und Namensverzeichnis. Dank der sorgfältigen Dokumentation bietet das Buch solcherart einen schätzenswerten Beitrag zur erweiterten Kenntnis der Begebenheiten, die in umfassendem historischem Zusammenhang gewürdigt zu haben, das Verdienst des schulemachenden Werkes Siegfried Giedions «Time, Space and Architecture» bleibt.

O. S.

Gute Möbel – Schöne Räume

Herausgegeben von Mia Seeger.
172 Seiten mit 410 Abbildungen
und 4 Farbtafeln. Julius Hoffmann,
Stuttgart 1953. DM 38.–

Will man sich von den heutigen Problemfronten im Möbelbau ein Bild machen, so schlägt man mit Vorteil zuerst den hinteren Teil dieses Buches auf: die Sitzmöbel. Ihr Bau ist verhältnismäßig kompliziert und erschwert modische Zufälligkeiten; die Ansprüche an sie sind vielfältig und werden immer wieder auf die menschliche Anatomie bezogen. Diese scheinbar rein mechanische Anatomie steht

jedoch unter dem Einfluß unserer geistigen Einstellung zur Bewegung, zur körperlichen Beziehung im Raum, zum Sitzen und bedingt dadurch immer neue Formanpassung. Das Sitzmöbel ist unser sensibelstes ‚Testobjekt‘; am Sitzmöbel prüfen wir den gegenwärtigen Stand des Möbelbaus, in bestimmter Hinsicht sogar den Stand der Architektur.

Das vorliegende Werk müßte einer solchen Untersuchung genügen. Und wirklich bewährt es sich als Dokumentensammlung, welche übersichtlich die verschiedenen Aspekte der Unterlagen abzulesen und zu vergleichen erlaubt. So ist das Sitzmöbel neben der klaren dokumentarischen Gegenüberstellung der Modelle immer wieder in seiner Beziehung zur ganzen Einrichtung gezeigt, und unmerklich folgen sich die verschiedenen Typen und Probleme vom Rohrstuhl bis zur Sitzschale.

Die Auseinandersetzung der Gestalter betrifft noch vorwiegend konstruktive Methoden und die Einführung neuer Materialien. Aus der ganzen Streuung der Schöpfungsmöglichkeiten hat sich beim Stuhl eigentlich nur eine grundsätzlich neue Form ausgeschieden: der Schalenstuhl. Die Sitzschale vereint in sich unsere Ansprüche nach flexibler Sitzhaltung und neuen Herstellungsmethoden.

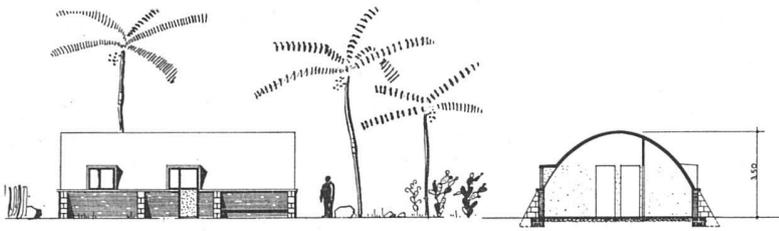
In gleicher Weise gibt das Werk Aufschluß über die Entwicklung in den andern Sparten des Möbelbaus. Was dem Herausgeber ans Herz zu legen bleibt, ist eigentlich nur eines: die Beleuchtung gleichwertig zu berücksichtigen. Obschon diese ein in sich geschlossenes Gebiet betrifft, ist sie derart mit Raumgestaltung verknüpft und zu Unrecht dem eigentlichen Möbelbauer entzogen, daß diesem neben dem Sitzmöbel wichtigsten Element der betonte Zusammenhang mit dem Möbelbau endlich zugesprochen werden muß.

e. n.

Otto Valentien: Gärten

Beispiele und Anleitungen zur Gestaltung. 88 Seiten mit 130 Zeichnungen und zirka 200 Abbildungen. Ernst Wasmuth, Tübingen 1954. DM. 32.–

Das seinerzeit, 1938, von dem bekannten und publizistisch so fruchtbaren Gartengestalter im gleichen Verlage herausgegebene Buch ist in seiner heutigen Neufassung beinahe nicht wieder zu erkennen. Das gänzlich erneute, sehr schöne und sorgfältig ausgesuchte Bildmaterial aus in- und ausländi-



Vorfabrizierte Tonnenhäuser in Teneriffa. Benito Davi, stud. arch., Zürich/Teneriffa. Grundriß, Schnitt, Fassaden 1:300

schen Gärten (deutschen, dänischen, schwedischen, holländischen, schweizerischen, italienischen; auch von Richard Neutra sind neue Beispiele dieses der Natur so sehr verbundenen Meisters modernen Bauens zu sehen) ist nun vom Textteil ausgeschieden und in großen Formaten gezeigt, wobei immer sichtbarer wird, wie sehr darnach getrachtet wurde, den einfachen und naturnahen Garten hervortreten zu lassen. Das ist bei den heute vielfach mit Motiven überhäuftten Gartenbildern aus Publikationen, vor allem in Zeitschriften (die oft in gleicher Weise wie diese Gartengestalter möglichst «modernes» Schaffen zeigen wollen), so wohlthuend an diesem Buch, das jenes Hollywood des Gartenarchitekten ausschaltet, aber jedem, der tiefer empfindet und dazu wirklich die «grünen Finger» hat, wie das Sheppard in seinen modernen Gärten schildert, etwas bietet in Architektur und Gartenarchitektur, vereint mit der Pflanze, in Verbindung mit einer engeren und weiteren Umgebung. Es ist jene Ganzheit, die wir ja noch so oft vermissen – das Einfühlen, ja Einbetten in die Natur, nicht etwa, um darin gänzlich zu ertrinken, sondern um jene Spannungen zu wecken, die zwischen dem menschlich Gestalteten und einem Natürlichen immer die Formel gefunden hat. Über all dem Gezeigten schwebt ein Licht der Erkenntnis, aber auch des Könnens und der richtigen Wahl, ein Sichtbarmachen der Gestaltung durch Erfahrung und Pflege des Gebietes, das an alte japanische Erkenntnisse erinnert (wohl ohne die religiöse Grundauffassung zu teilen, die jene Gestaltung so verinnerlicht hat). Aber ohne einen Glauben an das erkannte Wahre und Schöne ist eine solche Gestaltung doch nicht denkbar; es ist ja stets der Geist, der lebendig macht.

Im Textteil über die Gestaltung des Gartens sind die Themen der alten Auflage in der Hauptsache wieder übernommen. Durch die zweiseitige Anordnung und die darin verwobenen, immer so reizvollen Zeichnungen und Grundrisse aber hat auch dieser Teil

sehr gewonnen. Zarte Pflanzendarstellungen sowie eine Liste der Blütenstauden, Abhandlungen über Gartenplan, Kostenanschlag sowie Gartenpflege beschließen diesen Teil. Am Schlusse des Bilderteiles zeigen Kleinbilder Teilgebiete, wie Gartenhäuser, Platz- und Wegbeläge, Gartentreppen, Tore, Mauern, Zäune, Wasser-, Badebecken, Vogeltränken, Brunnen und angewandten Pflanzenschmuck. Vielleicht würde ein jeweiliger Situationsplan den Bilderteil für Interessenten noch eingehender illustrieren, doch dürfte das wohl auf Kosten des guten Eindruckes der Bildseiten gegangen sein. Der neue «Valentien» ist wohl eines der schönsten Gartenbücher, die bis heute herausgegeben wurden. A.

Eingegangene Bücher

Hans Vollmer: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts*. Band 1, A–D. 620 Seiten. VEB E. A. Seemann, Leipzig 1953. DM 100.–

Paolo Nestler: *Neues Bauen in Italien*. 212 Seiten mit 550 einfarbigen und 2 farbigen Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1954. DM 39.–

Riccardo Morandi: *Strutture di calcestruzzo armato e di calcestruzzo pre-compresso*. 141 Seiten mit 165 Abbildungen. Libreria Dedalo Editrice, Rom 1954. L. 4.600

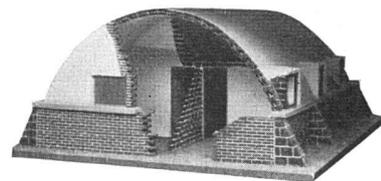
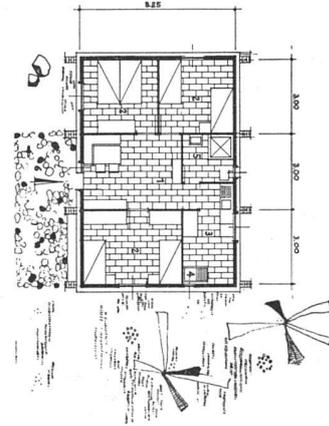
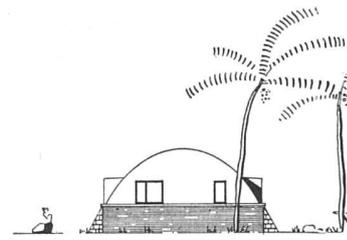
Konrad Gatz/Fritz Hierl: *Treppen und Treppenhäuser*. 248 Seiten mit etwa 500 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1954. DM 39.–

Bauchronik

Tonnenhäuser in Teneriffa

Benito Davi, stud. arch. ETH

Auf der Hauptinsel des Kanarischen Archipels betreibt der schweizerische Bautechniker Leopoldo Davi seit 1942



Ausgeführtes Modellhaus

die erste Ziegelei mit rund 100 Arbeitern. Das hier publizierte Tonnenhaus ist als billigste Wohnung für kinderreiche Arbeiter gedacht. Es wurde anlässlich einer Ausstellung in Teneriffa sehr beachtet. Eine Reihe solcher Häuser soll in nächster Zeit gebaut werden.

Konstruktion: Zement, Eisen und Bauholz sind auf diesen Inseln knapp und entsprechend teuer; deshalb soll möglichst viel Backstein verwendet werden. Das Tonnendach wird auf einem verschiebbaren Lehrgerüst gemauert und auf Betonrahmen abgestützt. Ein Zementmörtelüberzug genügt als Isolation gegen Regen. Die Innenwände sind nicht tragend und werden in Backstein erstellt. Der Fußboden besteht aus Keramikplatten auf Kiesschüttung. Im südlichen Klima sind weitere Isolationen unnötig.

Kosten: Für ein normales Wohnhaus wird auf den Inseln mit einem Gestehungspreis von zirka 1200–1400 Pesetas pro m² (bzw. per 3 m³ umbauten Raumes) gerechnet.

Die Tonnenhäuser sollen nur auf zirka 600 Pesetas per m² zu stehen kommen. Preis pro Wohnung somit zirka 33 750